

Anneleen Van Hertbruggen
(Antwerpen)

*Das Dritte Reich. Die diskursive Sakralisierung
in der NS-Propagandadichtung von Heinrich Anacker*

[*The Third Reich. Discursive Sacralization
in the NS Propaganda Poetry of Heinrich Anacker*]

ABSTRACT. The main focus of this essay is the discursive analysis of “Reich” as an article of faith in the poetry volume *Die Fanfare. Gedichte der deutschen Erhebung* by Heinrich Anacker (1901-1971). Looking back to the original theological foundation of the concept “Third Reich” in connection with the debate about whether National Socialism could be considered as a political religion, “Reich” is described as a possible article of faith of the Nazi creed. In Anacker’s National Socialist biased propaganda poetry, “Reich” appears, in fact, as a sacred and even as a quasi-religious entity.

Denn Deutschland ist, wie der Heilige Christ,
Leuchtend auferstanden!
Heinrich Anacker, Deutsche Ostern 1933¹

1. Einführung

Heinrich Anacker (1901-1971) war im Dritten Reich als Propagandadichter des NS-Regimes tätig und veröffentlichte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs über zwanzig Lyrikbände. Seine Lyrik hatte zwar in erster Linie die NS-Ideologie zum Thema, eine Verwobenheit von politischer und religiöser Thematik ist in seinen Werken gleichwohl nicht selten erkennbar. Das obige Gedichtzitat umfasst die letzten zwei Zeilen seines Gedichtes *Deutsche Ostern 1933*, das er im Gedichtband *Die Fanfare. Gedichte der deutschen Erhebung* veröffentlichte. Gleich im Titel verknüpft Anacker eine politische Gegebenheit – *Deutschland im Jahre 1933* – mit einem religiösen Thema – *Ostern*. In den letzten zwei Versen expliziert Anacker, dass er nicht die tra-

¹ Alle Gedichtzitate im vorliegenden Beitrag entstammen Heinrich Anacker: *Die Fanfare. Gedichte der deutschen Erhebung*. München: Verlag Eher, 1936. (Erstauflage 1933).

ditionell christliche Ostergeschichte erzählt, sondern die, in der «Deutschland» die Hauptrolle spielt und explizit mit dem auferstandenen Jesus Christus verglichen wird.

In diesem Beitrag wird besonders auf die Bedeutung von “Reich” – auch “Drittes Reich”, “Deutschland” oder “Vaterland” – in der nationalsozialistischen Propagandalyrik von Heinrich Anacker fokussiert. Obwohl die Nationalsozialisten ein klares politisches deutsches Reich vor Augen hatten, erscheint “Reich” in dieser Propagandadichtung an zahlreichen Stellen als eine sakralisierte und vielleicht sogar quasi-religiöse Gegebenheit. Wie lässt sich eine solche religiöse Verwertung aber erklären? Zunächst wird das ursprünglich religiöse Fundament des “Dritten Reiches” näher beleuchtet. Dann wird “Reich” zusammen mit fünf weiteren Kernthemen als “Glaubensartikel” der nationalsozialistischen “politischen Religion” beschrieben. Schließlich wird auf die mögliche Bedeutung von “Reich” als Glaubensartikel in Anackers Propagandalyrik fokussiert. Dabei wird sich herausstellen, dass dieses Thema nicht nur von einem religiösen Diskurs umgeben wird, sondern auch für die Umdeutung christlicher Feiern – wie *Ostern* im obigen Gedichtzitat – instrumentalisiert wurde.

2. Das religiöse Fundament des Dritten Reichs

Walter Knoche behauptet, dass Arthur Moeller van den Bruck (1876-1925) mit seinem 1923 herausgebrachten Buch *Das dritte Reich* den Nationalsozialismus mit seinem wirksamsten politischen Slogan versorgt hat, auch wenn seine Ideologie nicht völlig mit dem NS-Programm übereinstimmte. In seinem Buch verbindet Van den Bruck die alten Konzepte der eschatologischen Erfüllung utopischer Erwartungen und den politischen Ausdruck des Begriffes “Drittes Reich”. Denn, so merkt Knoche auf, der Begriff “das Dritte Reich” ist im Grunde ein religiöses und philosophisches Konzept, das das Zeitalter des Heiligen Geistes markiert, das auf das Zeitalter des Vater und des Sohnes folgen sollte². Laut Hans Otto Seitschek kommt diese Idee im endzeitlichen Denken des Zisterzienserabts Joachim von Fiore (um 1130-1202) wie in der Erlösungsidee des evangelischen Theologen Thomas Müntzer (1488/89-1525) zum Ausdruck³. Joachim von Fiore interpretierte die Geschichte als eine aufsteigende Abfolge von drei Zeitaltern oder Reichern:

² Vgl. Walter Knoche: *The political poetry of the Third Reich: Themes and Metaphors*. The Ohio State University, 1969, S. 9.

³ Vgl. Hans Otto Seitschek: *Politischer Messianismus – Totalitarismuskritik und philosophische Geschichtsschreibung im Anschluss an Jacob Leib Talmon*. Paderborn: Schöningh, 2005, S. 170.

Dem Ersten Reich Gottvaters und des alttestamentlichen Gesetzes und dem Zweiten Reich des Sohnes und des Evangeliums wird – nach einem Zwischenreich des Antichrist mit schrecklichen Verfolgungen – um 1260 das Dritte Reich des Heiligen Geistes folgen, ein Zeitalter ohne geschriebenes Testament, ohne Herrschaft, in dem die Bewohner in völliger Gleichheit und Harmonie in ewigem Frieden leben.⁴

Seitschek behauptet, dass diese Vorstellung vom Dritten Reich symbolisch mitspielte, wenn die Hitler-Diktatur als Drittes Reich nach dem ersten und zweiten Kaiserreich bezeichnet wird⁵. Knoche betont aber gleich, dass man nicht einschätzen kann, ob oder inwiefern der “Durchschnittsnazi” sich des religiösen Ursprungs dieses Begriffes bewusst war⁶. Auch wenn der religiöse Ursprung ungekannt gewesen sein sollte, dann wurde der Begriff “Reich” in der Propagandadichtung schon sehr explizit religiös gewertet. So wird dem Dritten Reich im Gedicht *Die Fahnen verboten* explizit eine gewisse Heiligkeit zugeschrieben, indem Anacker ihm das Adjektiv «heil’g» voranstellt:

Aufsteigt aus Schmach und Trümmern
Das heil’ge Dritte Reich.
(*Die Fahnen verboten*, V.19-20)

Laut Knoche weist der Gebrauch des Adjektivs “heilig” vor “Reich” auf eine subtile lokale Verschiebung. Das Westen hat als “heiliges Land” immer nur das Land, in dem Christus lebte und arbeitete und wo infolgedessen das Christentum entstand, verstanden: Palästina. Indem zum Beispiel in diesem Gedicht Deutschland als “heilig” bezeichnet wird, verschieben die Grenzen des Heiligen Landes zum kontinentalen Europa, sogar spezifisch nach Deutschland. Hieraus folgt, dass alles, was sich außerhalb Deutschlands befindet, nicht heilig, während alles, was Deutschland betrifft, ebenso heilig sei⁷. Nicht von ungefähr hat Klaus Vondung “Deutschland” im Sinne von “Reich” zu den zentralen Themen eines sogenannten NS-Glaubens gerechnet und sogar als einen nationalsozialistischen “Glaubensartikel” beschrieben⁸.

⁴ “Drittes Reich” in Cornelia Schmitz-Berning: *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin, New York: De Gruyter, 2000, S. 156.

⁵ Vgl. Seitschek: *Politischer Messianismus*, S. 170.

⁶ Vgl. Knoche: *The political poetry of the Third Reich*, S. 10.

⁷ Vgl. Ebd., S. 69-70.

⁸ Vgl. Klaus Vondung: National Socialism as a Political Religion: Potentials and Limits of an Analytical Concept. In: *Totalitarian Movements and Political Religions* 6.1 (2005), S. 91.

3. Glaubensartikel der nationalsozialistischen „politischen Religion“

Bereits seit Jahrzehnten wird darüber diskutiert, wie man eine „politische Religion“ definieren kann und ob der Nationalsozialismus als solche zu beschreiben wäre. Bereits Ende der 1930er Jahre beschrieben Erich – später: Eric – Voegelin und Raymond Aron den Nationalsozialismus unabhängig voneinander als eine «politische Religion» bzw. «religion politique»⁹. Die terminologische Verbindung der Begriffe „Religion“ und „Politik“ im Sinne einer „politischen Religion“ wurde in der späteren Forschung indes wiederholt als problematisch empfunden. Vor allem ab den 1990er Jahren stand die politische Religion – und die Debatte über die Möglichkeiten und Grenzen des Begriffes – im wissenschaftlichen Fokus, vorangetrieben insbesondere durch den ehemaligen bayerischen Kultusminister und Inhaber des Münchner Lehrstuhls für Christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie, Hans Maier¹⁰. Gegner der Bezeichnung „politische Religion“ haben zahlreiche alternative Begriffsmöglichkeiten – wie etwa „Anti-Religion“, „Pseudo-Religion“, „Religionsersatz“, „Ersatzreligion“, „säkulare Religion“, „politisch-soziale Religion“ und „politische Säkularreligion“ – vorgeschlagen. Aber auch Befürworter des Begriffes haben immer wieder auf die Schwierigkeit des Themas und die Definitionsproblematik hingewiesen. Trotzdem betrachten namhafte Faschismus-Forscher wie Michael Burleigh, Hans Mommsen, Roger Griffin, Claus-Ekkehard Bärsch, Emilio Gentile und Uriel Tal den Nationalsozialismus – auch in schlichter Ermangelung eines besseren Begriffes – weiterhin als politische Religion. Diese Begrifflichkeitsproblematik scheint bis heute noch nicht eindeutig gelöst zu sein und auch für diesen Beitrag bleibt die Frage, ob der Nationalsozialismus als politische Religion zu betrachten sei, weiterhin dahingestellt. Allerdings scheint innerhalb des hier behandelten Themas ein Verweis auf die von Vondung innerhalb dieser Debatte beschriebenen „Glaubensartikel“ eines NS-Glaubens schon angebracht zu sein. Er merkt auf, dass „Glaube“ ein zentraler und häufig benutzter Begriff im nationalsozialistischen Diskurs war. So redete Hitler wiederholt von seinem Glauben an Deutschland

⁹ Eric Voegelin arbeitete den Begriff „politische Religion“ zum ersten Mal in seinem Buch *Die politischen Religionen* (1938) heraus. Raymond Aron benutzte dieses Konzept zum ersten Mal 1939 in seinem Essay *Élie Halévy et l'ère des tyrannies* in deutlicher Verbindung mit der Definition von Voegelin. Vgl. dazu in Brigitte Gess: *The Conceptions of Totalitarianism of Raymond Aron and Hannah Arendt*. In: *Totalitarianism and Political Religions*. Hrsg. v. Hans Maier. Oxon, 2004, S. 235, Fußnote 4.

¹⁰ Zu denken ist hier insbesondere an die von Maier (mit-)herausgegebenen Bände zu *Totalitarismus und Politische[n] Religionen* (3 Bde., Paderborn 1996-2003).

und das deutsche Volk und andere wichtige NS-Persönlichkeiten verwiesen auf diesen Glauben von Hitler und forderten von den Deutschen eine Einheit in diesem Glauben¹¹. Im Zusammenhang mit der Debatte über den Nationalsozialismus als politische Religion sagt Vondung zudem: «If one views National Socialism as a political religion, it is important to identify its articles of faith, its creed»¹². Vondung hat daraufhin selbst versucht, das nationalsozialistische Credo zu beschreiben und identifizierte schließlich sechs “articles of faith” (Glaubensartikel) in der nationalsozialistischen Ideologie: Blut, Volk, Boden, Reich, Führer und Fahne. Diese sechs Glaubensartikel erweisen sich zudem als wichtige Topoi in der Propagandalyrik von Heinrich Anacker¹³. Dieser Beitrag fokussiert besonders auf die Bedeutung des Glaubensartikels “Reich” in Anackers Propagandadichtung.

4. “Reich” als Glaubensartikel in Heinrich Anackers Propagandalyrik

Insgesamt kommt das Thema in Anackers Gedichtband *Die Fanfare* in 40 unterschiedlichen Gedichten entweder mit dem Begriff “Deutschland” oder mit “Reich” explizit zur Sprache. In acht Gedichten wird außerdem die Bezeichnung “Vaterland” benutzt. Auf diese Weise erweist “Reich” sich als ein zentrales Konzept innerhalb der nationalsozialistischen Propagandalyrik. Indem die Propagandadichter dieses “Reich” mit Attributen und Sinnbildern aus der christlich-religiösen Sphäre ausstatten – wie zum Beispiel das Auferstehungsmotiv in *Deutsche Ostern 1933* –, wird seine Bedeutung und Wirksamkeit, so Peter Hasubek, gesteigert und es gewinnt so den Rang eines Höchstwertes¹⁴. Im Folgenden wird erstens gezeigt, wie dieses “Reich” diskursmäßig religiös gewertet wird. Zweitens wird das Reich im Lichte des umgedeuteten Oster- und Pfingstfestes analysiert.

4.1 Die diskursive Sakralisierung des “Reich” in Anackers Gedichtband *Die Fahne*.

Am deutlichsten zeigt sich die Sakralisierung im bereits erwähnten Gedichtzitat aus dem Gedicht *Die Fahnen verboten*, in dem das Dritte Reich mit-

¹¹ Vgl. Vondung: *National Socialism as a Political Religion*, S. 3.

¹² Ebd.

¹³ So bekommt Adolf Hitler als Führer quasi den Status eines Messias, indem er als Retter des Vaterlandes dargestellt wird und seiner Stimme übermenschlichen Qualitäten zugeschrieben werden. In dem Sinne erscheint das Volk als auserwähltes Volk und das Blut derjenigen, die ihr Leben für das neue Reich gegeben hat, wird im Zusammenhang mit einem deutschen Märtyrertum beschrieben.

¹⁴ Vgl. Peter Hasubek: *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*. Hannover: Hermann Schroedel, 1972, S. 39.

tels dem vorangehenden Adjektiv «heil'g» (*Die Fabnen verboten*, V.20) explizit heiliggesprochen wird. Auch der explizite Vergleich mit dem «Heiligen Christ» (*Deutsche Ostern 1933*, V.29) schreibt dem Reich – hier «Deutschland» – eine gewisse Heiligkeit zu. Das Gedicht *Ewiges Deutschland* erklärt das Reich – erneut mit der Bezeichnung «Deutschland» – zudem als «ewig», womit das chiliastische Element des Nationalsozialismus berührt wird. Mit dem vom griechischen Zahlwort χίλια – «tausend» – abgeleiteten Begriff *Chiliasmus* deutet man in christlicher Tradition auf die Erwartung des Tausendjährigen Reiches – auch eines Tausendjährigen Reiches des Friedens – nach der Wiederkunft Christi¹⁵. Auch Joachim von Fiore benutzte anstatt «Dritten Reichs» manchmal auch «Tausendjähriges Reich», das nach dem Sieg eines *dux* – eines Führers – über den Antichrist anbrechen wurde¹⁶. In der messianischen Vorstellung des Nationalsozialismus wurde die Idee eines Tausendjährigen Reiches wiederaufgenommen. Obwohl er in Anackers Lyrik nicht explizit als solche erscheint, findet man auch bei ihm chiliastische Elemente, wie zum Beispiel die Beschreibung von Deutschland als etwas «Ewigem». In der letzten Strophe des Gedichtes *Ewiges Deutschland* wird mittels einer Referenz auf die Offenbarung des Johannes ein zweites chiliastisches Indiz gegeben:

Einst wächst in die Sterne der Baum,
 Und nichts kann die Krone ihm rauben –
 O Deutschland, du ewiger Traum,
 An den wir glauben!
 (*Ewiges Deutschland*, V.13-16)

Diese Strophe bietet mit «einst» (*Ewiges Deutschland*, V.13) einen Blick in die ferne Zukunft. Deutschland wird als ein Baum, der bis in die Sterne wächst, dargestellt. Die «Sterne» (*Ewiges Deutschland*, V.13) können dabei unterschiedlich ausgelegt werden. Einerseits ist der Stern sowohl in der Bibel als auch sonst in der Literatur ein beliebtes Symbol der Zukunft bzw. der zukünftigen Welt¹⁷. Außerdem werden Sterne in der Bibel oft in Verbindung mit einer Prophezeiung verstanden. Auch der «Traum» (*Ewiges Deutschland*, V.15) wäre als Symbol einer höheren Offenbarung zu lesen¹⁸. So könnten Vers 13 und 14 dieses Gedichtes in dieser Hinsicht als Prophe-

¹⁵ Vgl. Metzler *Lexikon literarischer Symbole*. Hrsg. von Günter Butzer und Joachim Jacob. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2008, S. 696-697.

¹⁶ Vgl. Seitschek: *Politischer Messianismus*, S. 171.

¹⁷ Vgl. "Stern" in: Metzler *Lexikon literarischer Symbole*, S. 369.

¹⁸ Vgl. "Traum" in: ebd., S. 392.

zeiung betrachtet werden. Andererseits wäre es möglich, die Sterne in Verbindung mit «Baum» (*Enigtes Deutschland*, V.13), dem zweiten literarischen Topos dieser Verszeile, als eine Metonymie für Himmel zu lesen. Der Baum wird oft als eine Brücke zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen verstanden und symbolisiert in der Hinsicht in vielen Mythologien die Welt¹⁹. Auch der biblische Baum der Erkenntnis, der laut Genesis zusammen mit dem Baum des Lebens im biblischen Paradies stand, hat die Symboltradition geprägt. So ist der Baum auch das Symbol eines utopischen Zustands der Harmonie und des Glücks²⁰. Einen solchen harmonischen Zustand verspricht auch das Tausendjährige Reich. Mit der «Krone» (*Enigtes Deutschland*, V.14) kann dann sowohl die wortwörtliche Krone des Baumes als auch die Krone als Symbol der Macht und Herrschaft verstanden werden. Mit dieser Zeile wird also vorhergesagt, dass «nichts ihm die Krone [...] rauben» (*Enigtes Deutschland*, V.14) kann und dass die Macht Deutschlands in dieser Hinsicht «ewig» sein wird. Es wäre möglich, dass Anacker mit dem vierzehnten Vers implizit auf das Buch der Offenbarung, in dem der Antichrist erscheint, verweist. Denn in Off 2, 10 klingt es: «Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getrost bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben»²¹. Noch deutlicher wäre Anackers Vers im Hinblick auf Off 3, 11: «Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!»

Auch die letzten zwei Verszeilen könnten aus einer chiliastischen Perspektive interpretiert werden. Indem Deutschland als ein «ewiger Traum» (*Enigtes Deutschland*, V.15) bezeichnet wird, könnte man diesen Vers als eine Prophezeiung der Ewigkeit Deutschlands – in dem Sinne auch des Tausendjährigen Reichs – deuten. Es wäre auch möglich, dass nicht direkt an «Deutschland» (*Enigtes Deutschland*, V.15), sondern an den «ewigen Traum» (*Enigtes Deutschland*, V.15) geglaubt wird. Wenn aber dieser ewige Traum die Prophezeiung oder Offenbarung eines “ewigen Deutschlands” impliziert, wird die Idee der Ewigkeit eigentlich sogar zweimal betont. Im Gedicht *Blick in die Zukunft* wird diese Ewigkeit nicht mehr als eine mögliche Prophezeiung, sondern als eine Tatsache festgestellt, denn da klingt es: «Du Reich [...] / brich an zur ewigen Dauer!» (*Blick in die Zukunft*, V.16-18).

¹⁹ Vgl. “Baum” in: ebd., S. 36.

²⁰ Vgl. Ebd., S. 37.

²¹ Alle Bibelzitate entstammen der *Lutherbibel 1912*. ORL: bibeltext.com/112 (Stand: 30.09.2016).

Schließlich fällt auch die Verbindung von “Deutschland” mit dem Verb “glauben an” in der letzten Strophe des Gedichtes *Ewiges Deutschland* ins Auge. Die “glauben an”-Formel ist dem Leser in erster Linie aus Glaubensbekenntnissen in religiösem Kontext bekannt. Im christlichen Glaubensbekenntnis wird dieses “glauben an” mit Konzepten wie “Gott”, “Jesus Christus”, dem “Heiligen Geist” oder der “Heiligen Kirche” verbunden. Im obigen Gedicht wird jedoch ein Glaube an Deutschland ausgedrückt. Ein solcher Glaubensausdruck erschien laut Vondung ab 1934 allmählich immer mehr in sogenannten “Bekenntnisliedern”. Diese Lieder waren vor allem für den Gebrauch in den Feiern bestimmt²². Inhaltlich stellten sie Lobpreisungen von Führer, Fahne oder – wie in Anackers Gedicht – auch Vaterland dar²³.

Auch das Gedicht *Alles ist Teil von Dir, o Vaterland!* wäre als ein solches Lobgedicht zu betrachten. Mit einer Apostrophe wendet Anacker sich direkt an das Reich, das hier mit der patriotischen Bezeichnung «Vaterland» angesprochen wird. Das Vaterland erscheint als eine immanente, fast pantheistisch anmutende Gegebenheit, denn nicht weniger als fünfmal wiederholt Anacker, dass wirklich «alles» Teil vom Vaterland ist (*Alles ist Teil von Dir, o Vaterland!* V.1, 8, 9, 16, 17).

Alles ist Teil von dir, o Vaterland:
Auch meine Stirn, auch meine eigne Hand!
Nie ist mein Leib und Leben völlig mein –
Gott gab es mir, es opfernd dir zu weihn.
(*Alles ist Teil von Dir, o Vaterland!* V.17-20)

Die dritte Strophe erklärt, dass auch das Individuum völlig in diesem Vaterland aufgeht. Die zwanzigste Zeile erscheint sogar als ein göttlicher Auftrag, nach dem man sein Leib und Leben dem Vaterland völlig weihen

²² Vgl. Klaus Vondung: *Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971, S. 118.

²³ Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach beendet sein Gedicht *Dem Führer* mit den Zeilen: - Ich glaube an dich, denn du bist die Nation, / ich glaube an Deutschland, / weil du Deutschlands Sohn. – Zit. aus Baldur von Schirach: *Die Fahne der Verfolgten*. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag, 1933, S. 40, V. 7-9. In diesem Gedicht glaubt man nicht an Gott, man glaubt an Deutschland und an Deutschlands Sohn, nämlich den Führer. Laut Hans Jörg Schmidt sind die Dichtungen von von Schirach, wie zum Beispiel diese, zum Teil reinste Glaubensbekenntnisse. Vgl. Hans Jörg Schmidt. Herrscherkult und Politische Religion als Erklärungsmodell gelegentlichslyrischen “Schaffens” / “Schrifttums” im Rahmen der “sozialistischen deutschen Literatur” und der “nationalsozialistischen deutschen Literatur”. In: *Totalitarismus und Literatur*, Hrsg. von Hans Jörg Schmidt und Petra Tallafuss. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, S. 103.

sollte. Im Gedicht *Dem Führer*, dem Eröffnungsgedicht des Gedichtbandes *Die Fanfare*, wird das Vaterland quasi als eine göttliche Entität oder vielleicht sogar eine religiöse Reliquie betrachtet:

Du lehrtest uns niederknieen
Vor des Vaterlandes Hochaltar
(*Dem Führer*, V.23-24)

Dieses Zitat beschreibt, wie Adolf Hitler, der in der letzten Zeile des Gedichts namentlich genannt wird, «uns» (V.23) – seinem Volk – eine bestimmte kniende Haltung beigebracht hat. Die kniende Haltung ist in erster Linie aus religiösen Kontexten als Gebetshaltung und so auch als Symbol der Über- oder Hingabe bekannt. Hitler scheint seinen Nachfolgern also einen sehr konkreten und körperlichen Ausdruck des Gebets beizubringen. Außerdem scheint Hitler auch zu bestimmen, wo und wozu man beten sollte. Hier wird nicht vor dem Altar Gottes, sondern vor dem des Vaterlandes gebetet, weswegen das Vaterland an sich religiös gewertet wird. Die Sakralisierung wird zudem dadurch verstärkt, dass Hitler hier in gewisser Hinsicht genauso wie Jesus Christus als “Lehrer” charakterisiert wird. Damit folgt er dem Beispiel Jesu Christi, weil auch Jesus, den Evangelisten Matthäus und Lukas zufolge, seine Jünger zu beten gelehrt hat²⁴.

4.2 Das Reich als Symbol in der Umdeutung christlicher Feiern

Während im Eröffnungsgedicht *Dem Führer* Adolf Hitler als Führer nach dem Vorbild des lehrenden Jesu Christi stilisiert wird, wurde “Deutschland” bereits im oben herangeführten Gedichtzitat aus dem Gedicht *Deutsche Ostern 1933* sehr explizit mit dem auferstandenen Christ verglichen. Obwohl die “glauben an”-Formel in diesem Gedicht fehlt, scheint auch *Deutsche Ostern 1933* einen gewissen Glaubensinhalt zu vermitteln. Das Gedicht scheint inhaltlich sogar dem christlichen Glaubensbekenntnis zu ähneln. Im christlichen Credo wird die Ostergeschichte und so die Auferstehung Jesu bekanntlich ausdrücklich thematisiert: «Ich glaube an [...] Jesus Christus [...] gekreuzigt, gestorben und begraben, [...] am dritten Tage auferstanden von den Toten»²⁵. Indem Anacker dichtet, dass Deutschland «wie der Heilige Christ / leuchtend auferstanden!» ist (*Deutsche Ostern*, V. 29-30), wird in diesem Gedicht der Glaube an die Wiedergeburt Deutschlands thematisiert.

²⁴ Vgl. Mt 6, 9-13 und Lk 11, 1-4.

²⁵ Zitiert aus dem apostolischen Glaubensbekenntnis nach: http://www.ekd.de/glauben/apostolisches_glaubensbekenntnis.html (Stand: 14.11.2014).

Im Folgenden wird der Glaubensartikel "Reich" spezifisch im Kontext umgedeuteter christlicher Feiern zu nationalsozialistischen Zwecken gedeutet. Zu diesem Zweck wird zunächst auf die Umdeutung christlicher Feiern eingegangen. Schließlich wird anhand der Umdeutung des Oster- und Pfingstfestes gezeigt, wie Anacker diese ursprünglich christliche Thematik in seiner politischen Dichtung verarbeitete und welche Rolle dem Reich dabei zukam.

4.2.1 Die Umdeutung christlicher Feiern

Bereits vom Anfang an hat der Nationalsozialismus als totalitäres System versucht, seinen Einfluss nicht nur politisch, sondern auch in der Privatsphäre des Menschen geltend zu machen. Maier weist in diesem Zusammenhang bereits auf die Ähnlichkeit mit Religionen hin, die auch dazu neigen, den Menschen detaillierte Vorschriften zu machen. Genauso wie die Religion an den Wendepunkten des Lebens – Geburt, Hochzeit, Tod – mit besonderen Riten gegenwärtig sei, so liebe auch der Totalitarismus das Ritual²⁶. Auch Hannah Arendt hat in ihrem Werk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (1955) auf die Bedeutung des Rituals in totalitären Bewegungen hingewiesen. Sie behauptet, dass totalitäre Bewegungen die Rolle des Rituals von Geheimgesellschaften übernommen haben:

Die Umzüge auf dem Roten Platz in Moskau sind nicht weniger charakteristisch als die pompösen Feierlichkeiten der Nürnberger Parteitage. Im Zentrum des bolschewistischen Rituals ist die mumifizierte Leiche Lenins, wie im Zentrum des nazistischen Rituals die «Blutfahne» war. Diese Idole sind jedoch keine eigentlichen Götzen und die Rituale kein Götzendienst im Sinne einer pseudoreligiösen oder heretischen Bewegung. Sie sind nichts als organisatorische Attrappen gleich den furchteinflößenden Symbolen und Handlungen, mit denen Geheimgesellschaften seit eh und je ihre Mitglieder in Geheimhaltung und Treue hineinzügelten pflegten. Was produziert wird, ist das Erlebnis einer mysteriösen Handlung, das offenbar als solches Menschen besser und sicherer aneinander kettet als das nüchterne Bewusstsein, ein Geheimnis miteinander zu teilen. Darum ändert auch die Tatsache, dass das «Geheimnis» der totalitären Bewegungen in Wort und Schrift tausendfach publiziert und propagiert wird, nichts

²⁶ Vgl. Hans Maier. "Totalitarismus" und "Politische Religionen". Konzepte des Diktaturvergleichs. In: *Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung*, Hrsg. von Jesse Eckhard. Baden-Baden: Nomos, 1999, S. 124.

an der Qualität des Erlebnisses einerseits und an seinem organisatorischen Nutzen andererseits.²⁷

Bereits im ersten Jahr nach der Machtergreifung gab es schon eine Reihe an Feierlichkeiten – wie etwa den Fackelzug am Abend des 30. Januars 1933 in Berlin und den “nationalen Feiertag des deutschen Volkes” am 1. Mai. Allerdings waren diese und andere Feiern laut Vondung am Anfang noch Mischformen aus Parteikundgebungen, Propagandaveranstaltungen und Staatsfeiertagen, versehen mit einzelnen kultischen Elementen. Sehr bald aber wurde der Ablauf der Feiern und Rituale, so Vondung, unter Goebbels Regie durchbildet und sie verfestigten sich, weswegen ein kanonischer Feierkalender entstand: die «Feiern im Nationalsozialistischen Jahreslauf»²⁸. Laut Vondung hat Hitler die Bezeichnung “Kult” immer abgelehnt, weil der Begriff religiös geprägt sei und durch die christlichen Kirchen “besetzt”: «Für kultische Handlungen aber sind nicht wir zuständig, sondern die Kirchen!»²⁹ Christliche Symbolik hat – zwar in um- oder neugedeuteter Form – im nationalsozialistischen Kult aber schon eine bedeutende Rolle gespielt.

Mit den “Feiern im nationalsozialistischen Jahreslauf” wurde ein nationalsozialistisches Feierjahr geschaffen, das laut Vondung in Konkurrenz zum christlichen Feierkalender stand und diesen im Laufe der Zeit ersetzen sollte. Obwohl manche nationalsozialistischen Feiertage ihren Ursprung in der Ideologie oder in der Geschichte der NSDAP hatten – wie etwa “der Tag der Machtergreifung am 30. Januar”, “der Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung am 9. November” und “der Geburtstag des Führers am 20. April” –, wurde nach Umdeutung oder ideologischer Gleichschaltung auch auf andere Traditionszweige zurückgegriffen³⁰. Schon vom Anfang an habe man sich auch darum bemüht, das Weihnachtsfest dem nationalsozialistischen Feierkalender einzufügen, indem sie seinen christlichen Inhalt zu ignorieren und zu verdrängen suchten: «Der christliche Sinngehalt des Fests sollte langsam verblassen und ein brauchwürdiges Fest des “aufsteigenden Lichts” und des “wiedererwachenden Lebens” übrigbleiben»³¹. Der Umdeutung anderer christlicher Feiern wie Ostern und Pfingsten haben sich die Lenkungsorgane erst 1944 gewidmet. Man versuchte die beiden Feste

²⁷ Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1955, S. 600.

²⁸ Vgl. Vondung: *Magie und Manipulation*, S. 39.

²⁹ Hitler zit. in: ebd., S. 43.

³⁰ Vgl. ebd., S. 74.

³¹ Ebd., S. 86.

auf germanische Frühlingsfeste zurückzuführen. So feierte man zum Beispiel zu Ostern nicht den wiedererstandenen Christus, sondern die «Wiedererstehung des Frühlings und damit des Jahres», so Vondung³². Allerdings wird die diskursive Analyse zeigen, dass der Glaubensartikel “Reich” schon in Anackers Gedichtband *Die Fanfare*, der bereits 1933 in Erstauflage erschienen ist, mit einem umgedeuteten Oster- und Pfingstfest verbunden wird.

4.2.2 Das “österliche” und “pfingstliche” Deutschland in Anackers Lyrik

4.2.2.1 Ostern – Die Auferstehung des Reiches

Das bereits erwähnte Gedicht *Deutsche Ostern 1933* ist das einzige Gedicht aus Anackers *Die Fanfare*, in dem das Osterfest namentlich genannt wird und zwar gleich im Titel. Das Gedicht selbst erzählt eine Geschichte, die den Gläubigen aus der Bibel bekannt ist. Anacker übernimmt die Ostergeschichte nicht nur thematisch, bestimmte Wörter und Konstruktionen sind einfach direkt der christlichen Überlieferung entnommen. Der Leser assoziiert «Golgatha» (*Deutsche Ostern 1933*, V.9), «ans Kreuz geschlagen» (*Deutsche Ostern 1933*, V.10) und die Verweise auf ein leeres Grab (*Deutsche Ostern 1933*, V.21) und einen schweren Stein (*Deutsche Ostern 1933*, V.23) gleich mit der Passion Jesu Christi. Allerdings lassen der Titel und die fünf-fache Wiederholung von «Deutschland» (*Deutsche Ostern 1933*, V.5, 9, 15, 21, 29) keinen Zweifel darüber bestehen, dass Anacker mittels seiner Anspielungen auf die christliche Tradition versucht, ein “deutsches” Ostern zu gestalten. Um jeden Zweifel zu beseitigen identifiziert Anacker «Deutschland» mittels der prädikativen Strategie des expliziten Vergleichs in der vorletzten Zeile eindeutig mit dem «Heiligen Christ»:

Denn Deutschland ist, wie der Heilige Christ,
Leuchtend auferstanden!
(*Deutsche Ostern 1933*, V.29-30)

Obwohl Anacker in anderen Gedichten das Osterfest nicht explizit nennt und die narrative Struktur der biblischen Ostergeschichte auch nie wieder thematisch übernimmt, wird das entscheidende Ereignis dieser Geschichte – die Auferstehung – schon an mehreren Stellen thematisiert, weshalb es zu einem wichtigen Topos in seiner Lyrik wird. Rein wortschatzmäßig erscheint das Thema der Auferstehung in fünf weiteren Gedichten, immer in Bezug auf Deutschland. In *Deutsch der Rundfunk* wird das Thema bloß

³² Vgl. ebd., S. 80.

kurz berührt, indem Anacker die Auferstehung indirekt mit der Stimme des Führers verbindet:

Die Wellen, die durch den Äther gehen,
Sollen zeugen von Deutschlands Auferstehn.
(*Deutsch der Rundfunk*, V.1-2)

Obwohl der Führer in diesem Gedicht nicht genannt wird, kann man schon spontan die Radioübertragungen – hier: «die Wellen» (*Deutsch der Rundfunk*, V.1) – mit Adolf Hitler verbinden. Anacker führt «Deutschlands Auferstehn» (*Deutsch der Rundfunk*, V.2) hier als ein wichtiges Thema im Radio vor, von dem nicht nur einfach die Rede ist, sondern wovon «gezeugt» werden sollte. Außerdem bekommt das Thema eine weitere Legitimierung, indem indirekt vom Führer die Rede ist, der in der Radiosendung von Deutschlands Auferstehung spricht. Diese Hypothese wird dadurch unterstützt, dass im gleich darauf folgenden Gedicht *Adolf Hitler im Rundfunk* der Führer nicht nur als Sprecher im Rundfunk erscheint, sondern auch seine Botschaft explizit genannt wird: «Von Deutschland spricht er, von Deutschland allein» (*Adolf Hitler im Rundfunk*, V.5). In *Deutsch der Rundfunk* wird diese Botschaft weiter spezifiziert, weil anscheinend nicht einfach von «Deutschlands» sondern von Deutschlands «Auferstehn» (*Deutsch der Rundfunk*, V.2) die Rede ist.

Der Topos der Auferstehung wird an mehreren Stellen auch im Kontext der Opferbereitschaft thematisiert. Im Eröffnungsgedicht *Dem Führer* erinnert Anacker in der vierten Strophe an den Tod des legendären Braunhemdführers Horst Wessel im Jahre 1930. Außerdem gedenkt er der Opfer an der flämischen und russischen Front im Ersten Weltkrieg. Im Gedicht *Steig auf, du Jahr der deutschen Schicksalswende!* werden die Gräber dieser Opfer – hier «Freunde» (*Steig auf, du Jahr der deutschen Schicksalswende!*, V.6) – als «Meilensteine / Am steilen Weg zu Deutschlands Auferstehn» (*Steig auf, du Jahr der deutschen Schicksalswende!*, V.6-7) dargestellt. Das Gedicht *Gedanken an der Feldherrnhalle* charakterisiert die sechzehn Nationalsozialisten, die 1923 bei einem misslungenen Putschversuch das Leben ließen³³, als weitere Opfer:

Zehn Jahre sind es – da starben an dieser Stätte
Sechzehn der Besten für Deutschlands Auferstehn.
(*Gedanken an der Feldherrnhalle*, V.1-2)

³³ Bei der Analyse des Glaubensartikels “Blut” wird auf diese sogenannten “Gefallenen der Bewegung” im Rahmen des Märtyrertums näher eingegangen. Vgl. dazu Anneleen Van Herbruggen: Die a Hero in Langemarck. Flanders in the Nazi Poetry of Heinrich Anacker. In: *Journal of Dutch Literature*, 8.1 (2017), S. 41-59.

Auch in diesem Gedicht wird der Tod explizit als ein Opfer für die Auferstehung Deutschlands interpretiert. In *Die Fahne verboten* geht es nicht um die schon geleisteten Opfer, sondern um die Kampf- und Opferbereitschaft der heutigen Generation:

Wir wollen tapfer fechten
Für Deutschlands Auferstehn.
(*Die Fahne verboten*, V.11-12)

In der fünften Strophe dieses Gedichts wird die Auferstehung Deutschlands sogar weiter expliziert:

Aufsteigt aus Schmach und Trümmern
Das heil'ge Dritte Reich.
(*Die Fahne verboten*, V.11-12)

Anacker stellt die jüngste Vergangenheit Deutschlands mit «Schmach und Trümmern» (*Die Fahne verboten*, V.11) sehr negativ dar, denn Albrecht Schöne interpretiert die Auferstehung Deutschlands als eine Auferstehung aus der «Schmach und Hölle des Versailler Schandfriedens»³⁴. Obwohl in diesem Gedicht sonst nicht von österlichen Ereignissen die Rede ist, wird das Reich wie bereits erwähnt mit dem Attribut «heil'g» (*Die Fahne verboten*, V.12) explizit religiös konnotiert. In *Ihr seid die eisernen Bataillone* versteht Anacker «Reich» von einem religiösen Aura, indem er das Adjektiv «erlöst» einsetzt:

Ihr seid die eisernen Bataillone -
Der Kampf ruft gellt;
Die Kette fällt:
Erlöst von Schmach, befreit von Banden,
Ist Deutschland groß in euch erstanden -
Bewundernd blickt auf euch die Welt!
(*Ihr seid die eisernen Bataillone*, V.13-18)

Laut Knoche sei es unbestreitbar, dass das Adjektiv «erlöst» (*Ihr seid die eisernen Bataillone*, V.16) religiös konnotiert sei³⁵. In dieser Hinsicht könnte man die Sakralisierung auf die nächste Verszeile übertragen und auch das Verb «erstanden» (*Ihr seid die eisernen Bataillone*, V.17) in Übereinstimmung mit der Auferstehungsthematik interpretieren.

³⁴ Albrecht Schöne: *Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1972, S. 16.

³⁵ Vgl. Knoche: *The political poetry of the Third Reich*, S. 20-21.

4.2.2.2 Pfingsten – Eine feurige Zukunftsvision des Reiches

Das Gedicht *Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!* spielt als einziges Gedicht in Anackers Gedichtband *Die Fanfare* auf das christliche Pfingsten an. Genauso wie in *Deutsche Ostern 1933* sind in diesem Gedicht sowohl wortschatzmäßig als auch inhaltlich Parallele mit der biblischen Geschichte zu ziehen, wie beispielsweise in der ersten Strophe des Gedichtes:

Nun schmückt die Fahnen mit jungem Grün!
 Nun schmückt sie mit pfingstlichem Laube!
 Die Feuerzungen des Geistes glühn –
 Denn heut' triumphiert in herrlichem Blühn
 Der unbestürmbare Glaube.

(*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.1-5)

Die anaphorische Struktur in den ersten zwei Zeilen führt quasi dazu, dass man das «junge Grün» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.1), mit dem die Fahne geschmückt wird, «pfingstlichem Laube» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.2) gleichsetzen könnte. Wegen der Verbindung von «pfingstlich» mit «jungem Grün» und «Laube» erscheint Pfingsten hier zunächst als ein Frühlingsfest. Allerdings wird wegen direkter Verweise auf die Apostelgeschichte ab der dritten Zeile eine religiöse Perspektive erkennbar. In der Apostelgeschichte wird die Geschichte der Jünger und anderer Nachfolger Christi – wie zum Beispiel seiner Mutter – erzählt. Im zweiten Kapitel wird das Pfingstereignis beschrieben. Die Jünger befanden sich alle im selben Haus, als plötzlich «Feuerzungen» aus dem Himmel nieder kamen:

Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an, zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.³⁶

Auch in Anackers Gedicht ist die Rede von «Feuerzungen» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.3), die anscheinend einem nicht weiter spezifizierten «Geist» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.3) zugehören. Außerdem wird das Pfingstfest in den letzten zwei Verszeilen als der Tag beschrieben, an dem «der unbestürmbare Glaube» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.5) triumphiert. In dieser ersten Strophe wird jedoch noch nicht weiter expliziert, woran man glaubt und was mit diesem Geist gemeint ist. Auch in der dritten Strophe verwendet Anacker das Adjektiv «pfingstlich» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.15). Genauso wie in der

³⁶ Apg 2, 3-4.

ersten Strophe beschreibt er die Ausstattung der Fahnen. Die Fahnen sind «durch den Führer erlöst, durch den Führer befreit» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.14) und man darf sie «bekränzen mit pfingstlichen Maien» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.15). Erst in der letzten Strophe werden der Geist und der Glaubensinhalt weiter expliziert:

Das Morsche stürzt und das Faule fällt,
 Vom göttlichen Lichte durchdrungen –
 O starker Geist, der nun Einzug hält:
 Es spricht das neue Deutschland zur Welt
 Mit hundert feurigen Zungen!

(*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.16-20)

Der Geist ist anscheinend nicht auf das Volk oder gewisse Nachfolger niedergekommen, es ist Deutschland selber, das vom göttlichen Geiste durchdrungen ist und «mit hundert feurigen Zungen» (*Nun schmückt die Fahne mit jungem Grün!*, V.20) spricht. Das Gedicht erzählt also nicht die traditionelle Pfingstgeschichte, in der die Jünger unter Einfluss der vom Himmel gesandten Feuerzungen voller Begeisterung und in unterschiedlichen Sprachen über ihren Glauben reden. Vielmehr stellt Anacker ein personifiziertes Deutschland dar, das «vom göttlichen Lichte durchdrungen» ist und so voller Leidenschaft zur Welt spricht. Genauso wie für die junge christliche Gemeinde nach dem Pfingstereignis eine neue Epoche anbrach, scheint Anacker mittels der pfingstlichen Symbolik einen Neuanfang des Dritten Reiches zu beschreiben.

5. Fazit

Die Analyse des Themas “Reich” in verschiedenen Gedichten aus dem Gedichtband *Die Fanfare. Gedichte der deutschen Erhebung* hat gezeigt, dass Anacker an vielerlei Stellen einen religiösen Diskurs benutzt, um das Reich religiös zu bewerten. Nicht nur benutzt er religiös konnotierte Wörter wie «heilig», «erlöst» oder «Auferstehung», in manchen Gedichten scheint er auch spezifische biblische Geschichten – wie die des lehrenden Jesu Christi und Fragmente der Offenbarung des Johannes – als Hintergrund zu benutzen. Außerdem lässt er ein personifiziertes Reich oder Deutschland die Hauptrolle in traditionell christlichen Geschichten wie die Oster- und Pfingstgeschichte spielen. Dabei blendet er den ursprünglich christlichen Hintergrund aus und er interpretiert die Geschichte neu aus einer deutschen Perspektive. In gewisser Hinsicht schließt Anacker sich einer Tradition an, in der das Dritte Reich an sich ursprünglich schon religiös konnotiert war. Es ist aber nicht deutlich, ob er oder seine Leser sich diesen theologischen

Hintergrunds bewusst waren. Dass das "Reich" in Anackers Gedichtband zielgerichtet sakralisiert wird und so eine quasi-religiöse Bedeutung bekommt, steht jedoch außer Frage. In dieser Hinsicht kann man Klaus Vondung schon zustimmen, wenn er auf der Suche nach bestimmten Glaubensinhalten des nationalsozialistischen Glaubens 'Reich' als Kernkonzept und sogar Glaubensartikel identifiziert.

Literaturverzeichnis

- Anacker, Heinrich: *Die Fanfare. Gedichte der deutschen Erhebung*. München: Verlag Eher, 1936.
- Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1955.
- Hasubek, Peter: *Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus*. Hannover: Hermann Schroedel, 1972.
- Knoche, Walter: *The political poetry of the Third Reich: Themes and Metaphors*. The Ohio State University, 1969.
- Maier, Hans: "Totalitarismus" und "Politische Religionen". Konzepte des Diktaturvergleichs In: *Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung*, Hrsg. von Jesse Eckhard. Baden-Baden: Nomos, 1999, S. 118-134.
- Metzler Lexikon literarischer Symbole*, Hrsg. von Butzer, Günter und Joachim Jacob. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2008.
- Schirach, Baldur von: *Die Fabne der Verfolgten*. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag, 1933.
- Schmidt, Hans Jörg: Herrscherkult und Politische Religion als Erklärungsmodell gelegenheitslyrischen "Schaffens" / "Schrifttums" im Rahmen der "sozialistischen deutschen Literatur" und der "nationalsozialistischen deutschen Literatur". In: *Totalitarismus und Literatur*, Hrsg. von Hans Jörg Schmidt und Petra Tallafuss. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, S. 91-117.
- Schmitz-Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin, New York: De Gruyter, 2000.
- Schöne, Albrecht: *Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1972.
- Seitschek, Hans Otto: *Politischer Messianismus – Totalitarismuskritik und philosophische Geschichtsschreibung im Anschluss an Jacob Leib Talmon*. Paderborn: Schöningh, 2005.
- Van Hertbruggen, Anneleen: Die a Hero in Langemarck. Flanders in the Nazi Poetry of Heinrich Anacker. In: *Journal of Dutch Literature*, 8.1 (2017), S.41-59.

Vondung, Klaus: *Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971.

–: National Socialism as a Political Religion: Potentials and Limits of an Analytical Concept. In: *Totalitarian Movements and Political Religions* 6.1 (2005), S. 87-95.